

Ausstellung gedenkt der Opfer des Nationalsozialismus

16 Personentafeln bis 16. Februar im Rathaus Höhr-Grenzhausen zu sehen

HÖHR-GRENZHAUSEN. Mehr als 60 Besucher kamen zur Eröffnung der Ausstellung „Gegen das Vergessen – nicht irgendwo, sondern hier bei uns!“ im Sitzungssaal des Rathauses in Höhr-Grenzhausen. Dazu eingeladen hatten die beiden Kirchengemeinden und die Stadt Höhr-Grenzhausen. Anlass ist der Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, der am 27. Januar (1945 der Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz) begangen wird.

Gezeigt werden bis zum 16. Februar 16 Personentafeln von Menschen, die alle aus Höhr-Grenzhausen oder der Umgebung stammen. Ausgewählt wurden Menschen mit ganz verschiedenem politischem, gesellschaftlichem und religiösem Hintergrund. Diese Opfer sollen allen deutlich machen, wie total und radikal der Nationalsozialismus letztlich jeden verfolgte, der sich nicht – bildhaft gesprochen – in die Marschkolonnen der Nazis einreichte, der sich seine Identität bewahren und nicht in der sogenannten Volksgemeinschaft untergehen wollte.

Gegen das Vergessen

In seiner Begrüßungsansprache dankte Stadtbürgermeister Jürgen Johannsen Ilse Schild, Michael Dombek, Walter Hess und Klaus Gerharz, auf deren Initiative hin und durch deren Engagement die Ausstellung erst möglich wurde. Ebenfalls dankte er dem Bläserquartett (Dr. Carsten Klinz, Jürgen Heim, Karl-Heinz Herrig und Walter Schmidt) für ihre musikalischen Beiträge. Sein ganz be-

sonderer Dank galt Joachim Hennig, dem Zweiten Vorsitzenden des Fördervereins Mahnmal Koblenz, der als Richter am Obergericht Koblenz tätig ist und im vergangenen Jahr für seine Gedenkarbeit mit dem Kulturpreis der Stadt Koblenz ausgezeichnet wurde. Hennig ist Autor zahlreicher Bücher, Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge und nicht zuletzt Mitorganisator der viel beachteten und inzwischen sehr umfangreichen Ausstellung „Opfer des Nationalsozialismus aus Koblenz und Umgebung“.

„Ich danke auch allen Gästen, dass Sie mit ihrer Anwesenheit eine gewisse Solidarität zu den Menschen bekunden, die damals nicht wegschauten, die sich widersetzen und aktiv Widerstand gegen das Unrechtsregime der Nazis leisteten“, betonte Bürgermeister Johannsen. „Ja, es gab sie auch bei uns. Menschen, die sich auflehnten, die sich in Gefahr begaben, um auf das drohende Unheil in unserem Land, in unserer Stadt hinzuweisen und dagegen anzukämpfen. Nicht irgendwo, sondern hier bei uns!“

Diesen Menschen zum Gedenken, den nachfolgenden Generationen zur Erinnerung und uns allen zur Mahnung gegen das Vergessen – das soll die Botschaft der Ausstellung sein. Hennig führte die Anwesenden in die Ausstellung „Nicht irgendwo, sondern hier bei uns“ – NS-Opfer aus Höhr-Grenzhausen und Umgebung ein. Er erläuterte, dass der seit zwölf Jahren bestehende Förderverein Erinnerungsarbeit für und mit den NS-Opfern aus Koblenz und

Umgebung leistet. Im Jahr 2001 wurde auf seine Initiative hin das Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz errichtet. Seit dem Jahr 2003 erarbeitet Joachim Hennig Ausstellungen über NS-Opfer aus dem Koblenzer Raum. Mittlerweile verfügt der Verein über 70 Kurzbiografien, die auf Personentafeln angebracht sind.

Namen der Toten verlesen

Pfarrer Wolfgang Weik von der evangelischen Kirchengemeinde trug Gedichte unter anderem von Häftlingen des KZ Auschwitz vor, die nachdenklich stimmten.

„In jedem ist etwas Kostbares, das in keinem anderen ist.“ Mit diesen Worten von Martin Buber, dem großen jüdischen Religionsphilosophen, begann Ilse Schild ihre Erläuterung zu den Tafeln, auf denen die Namen der Opfer stehen, die unter der nationalsozialistischen Herrschaft ihr Leben verloren haben.

Vor einigen Jahren hat Dr. Uli Jungbluth die Namen der jüdischen Opfer gesammelt, soweit es ihm möglich war. Von den 38 jüdischen Frauen, Männern und Kindern, die er in seinem Buch „Juden im Westerwald“ dokumentiert hat, sind 24 zu Tode gekommen – in Auschwitz und Theresienstadt, für tot erklärt in Sobibor oder verschollen in Minsk oder vage „im Osten“. Damit wenigstens die Namen der Opfer nicht in Vergessenheit geraten, wurden die Namen derer, die in Konzentrationslagern umgekommen, für tot erklärt oder verschollen sind, von Dr. Henrich und Klaus Gerharz verlesen.